



Reflexionen in der Fastenzeit 2024

Palmsonntag

In den kommenden Tagen sind wir eingeladen, der Kraft einer alten Tradition zu begegnen, die eine bestimmte Zeitspanne heilig macht: Wir nennen sie „Heilige Woche“. In den letzten drei Tagen gipfelt sie in der Transzendenz der Zeit, dem Einbruch der ewigen Gegenwart in die menschliche Dimension von Zeit und Raum. Wenn es uns gelingt, dies als Einladung zu empfinden, könnten wir Gastfreundschaft in ihrer ganzen Bedeutung erfahren. Heutzutage steht das Gastgewerbe für Kneipen, Restaurants und Hotels und ist ein wichtiger Teil der Wirtschaft im Dienstleistungssektor. In spiritueller Hinsicht und in traditionellen Gesellschaften ist Gastfreundschaft jedoch die Erfahrung einer geheimnisvollen Beziehung, in der die Rollen vertauscht und die Gegensätze miteinander verwoben sind.

Der heutige Palmsonntag erinnert an den triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem. Die Menge der Pilger, die zu dem religiösen Fest gekommen waren, tobte, und er schien auf einem Höhenflug zu sein, nach dem sich eine Berühmtheit oder ein Politiker sehnt. Die Menschen wollten den Mann sehen, der angeblich die Toten auferweckt hatte. Ironischerweise ritt Jesus nicht auf einem schönen weißen Pferd ein, sondern auf einem Esel. Schon nach wenigen Tagen hatte sich die Menge gegen ihn gewandt und forderte seinen Tod als Gotteslästerer. Die Gastfreundschaft Jerusalems erwies sich als oberflächlich und falsch.

Der Wortstamm für Gastfreundschaft ist das lateinische *hospes*, ein merkwürdiges Wort mit drei Bedeutungen: Gast, Gastgeber und Fremder. Fremd weist auch auf „Feind“ hin, verbindet also *hospes* mit dem Wort „feindlich“. Fremde sind Besucher aus der Fremde und aus dem Unbekannten. Vielleicht sind sie potenzielle Freunde. Aber traue ihnen noch nicht, auch wenn sie Geschenke mitbringen. Die Klugheit rät, sie als Freunde zu behandeln, sogar als göttliche Besucher. In einigen Kulturen ist der Gastgeber für die Sicherheit und das Wohlergehen des Fremden verantwortlich, egal ob er ein Hotel oder ein Krankenhaus braucht. In Indien muss der Grundsatz *Atithi Devo Bhava*, der Gast ist Gott, immer respektiert werden. In christlichen Gemeinschaften muss der Gast so empfangen werden, als wäre er Christus selbst, und in einigen Ländern gilt dies auch für Einwanderer. Im Koran heißt es, dass sogar Kriegsgefangene wie Gäste behandelt werden sollen.

Fremde stellen eine mögliche Gefahr dar, und vielleicht ist der gesellschaftliche Brauch der übertriebenen Gastfreundschaft ein Weg, den Gastgeber vor ihnen zu schützen. Aber tiefer als diese Furcht ist die Vision von Gott, die jedem Menschen inne wohnt. Diese Einsicht entspringt der einfachen und universellen Erfahrung menschlicher Verwandtschaft. Einige Theorien besagen, dass in der Gastfreundschaft eine Feindseligkeit verborgen ist, da sie uns vom Fremden entfernt. Aber jenseits aller Theorie können wir in der Praxis eines freundlichen, höflichen Empfangs die Projektionen von Göttlichkeit oder Gefahr auf den Gast auflösen. Der Christus in mir heißt den Christus in dir willkommen. Die menschliche Beziehung bewegt sich auf einer höheren Ebene, fast der höchsten Ebene des Nicht-Dualismus. In dieser Atmosphäre können Angst, Spaltung und Konflikte nicht überleben. Es herrschen Friede und Einigkeit.

Wenn wir die Karwoche als eine Einladung verstehen, werden wir diesen Frieden vielleicht schon bald finden, selbst in den intensiven Stimmungswechseln und dem tragisch-transzendenten Ende der folgenden Tage. Wir werden den Übergang von einer Sicht des Lebens durch das Prisma der Angst zu einer Sicht der Zuversicht und des Vertrauens vollziehen. Als ich gerade nach der Meditation hinausging, habe ich den fast vollen, hellen Mond gesehen. Er ist sowohl Gast als auch Gastgeber und ein vertrauter Fremder.

Die beiden Feste, Pessach und Ostern, sind vom Mond gesteuert und aufeinander abgestimmt. Er hat ein volles Gesicht, unschuldig und lieblich, und wir können ohne Angst in seinem kühlen, heilenden Licht baden.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd